

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ein Wort über die Errichtung einer Fernsprech-Anstalt in Karlsruhe

Ein Wort über die Errichtung einer Fernsprech-Anstalt in Karlsruhe.

Karlsruhe, 1. Oktober 1883.

An die neuesten Veröffentlichungen über die Errichtung einer Fernsprechanstalt in hiesiger Stadt anknüpfend, bringt eine hiesige Zeitung unter'm 28. v. M. eine Correspondenz, welche mit dem Anscheine von Sachkenntniß das erwünschte Unternehmen eher zu behindern als zu fördern geeignet ist, indem der Abonnementspreis bemängelt, das Bedürfniß für die innere Stadt angezweifelt, die Sache als zu wenig bekannt bezeichnet, und über dem Allem die Einrichtung einer öffentlichen Fernsprechgelegenheit empfohlen wird.

Mit dem letzteren Vorschlag hat der betr. Correspondent sich eigentlich schon theilweise selbst widerlegt und außerdem die Sache von hinten angefaßt. Eine öffentliche Sprechstelle hat eine schon zahlreiche Theilnehmerschaft an der Fernsprechanlage, den Anschluß vieler Abonnenten an diese zur Voraussetzung, ist daher nicht zuerst, sondern immer erst später am Platze. Nun kann freilich Einer denken: „wenn ich nach dem Telegraphenbureau in der Herrenstraße laufe und lasse mich für 50 Pf. mit dem Herrn Maier in Sprechverbindung setzen, so brauche ich nicht Abonnent zu werden und spare die 200 M. jährlich;“ wenn aber alle so schlau sein wollten, so würde aus der ganzen Sache nichts werden. Ueberdies ist bei dem Gange erst nach der Centralprechstelle der Hauptnutzen — Zeitersparniß — doch sehr in Frage gestellt.

Welchen Vortheil es bringen soll, oder wie es als eine nützliche Aufgabe erachtet werden mag, das Bedürfniß einer Fernsprechanstalt in hiesiger Stadt zu bestreiten, ist ganz unerfindlich; eine so geringe Meinung von Handel und Wandel seiner Vaterstadt hat kein rechter Karlsruher. Die Residenz ist allerdings auch ohne Telephon zu einer Stadt von 54000 Seelen herangewachsen; aber hierzu hat es doch mancherlei Anstrengungen bedurft, und jede weitere Verbesserung wird zur erfolgreichen Concurrnz von Handel, Industrie und Gewerbe, zur öffentlichen Wohlfahrt, zur Annehmlichkeit des privaten Aufenthalts, also zur gedeihlichen Fortentwicklung der Stadt, beitragen; die Fernsprech-Anlage ist eine solche Verbesserung. Um die außerhalb der Stadt liegenden Etablissements allein handelt es sich nicht; den Bahnhofstadttheil, die Weststadt und die Oststadt mit einander telephonisch zu verbinden, liegt ganz entschieden im Bedürfniß.

Die Einrichtung und den Nutzen einer Stadt-Fernsprechanlage eingehend beschreiben zu sollen, erscheint heute schon fast ebenso überflüssig, als eine Darlegung des Nutzens des Telegraphs oder der Eisenbahn. Man denke sich ein über die ganze Stadt reich verzweigtes System von Drähten; durch dieselben eine telephonische Verbindung mit den Behörden, Militairgebäuden, Verkehrsanstalten, Hotels, Bank- und Expeditionshäusern, Verkaufsläden, Fabriketablissements, Lehr- und Kunstinstituten, Redactionen, Musik- und Buchhandlungen, Aerzten, Anwälten, Stadträthen, reichen und angesehenen Privatens; zwischen diesen zahlreichen Elementen des täglichen Verkehrs in Karlsruhe eine directe Gesprächsverbindung; so wird der aus einer solchen enormen Verkehrs erleichterung erwachsende Gewinn an Zeit, Schreibwerk und Gängen einleuchtend und überzeugend genug in die Augen springen; und wenn dann, was anfänglich vielleicht nur Luxus war, schließlich gleichfalls zum Bedürfniß wird, so ist dieser Luxus ein nützlicher. Fortschritt und Bedürfniß stehen auch da in Wechselwirkung. Schon sieht man in

Geschäftsbriefen, Inseraten und Rechnungen aus anderen Telephonstädten die Anschlußnummer als Zeugniß für die geschäftliche Bedeutung eines Hauses.

Nach den Bekanntmachungen des Kaiserlichen Oberpostdirectors soll der Bau der Anlage schleunigst angefangen und für die rechtzeitig sich Meldenden noch vor Winters Anbruch fertig werden. Nach unseren Erkundigungen wird die Telegraphenbehörde auf die besonderen Wünsche der einzelnen Abonnenten thunlichste Rücksicht nehmen, die Unbequemlichkeit der Einrichtung auf den Dächern, in den Häusern und Kellern rasch vorübergehen; das uns gezeigte, hübsch ausgestattete und einfach zu handhabende Sprechinstrument wird nur wenig Platz an der Stubenwand erfordern, und das über die Stadt ausgespannte Netz von Drähten und eisernen Trägern auf den Dächern, nach wissenschaftlicher Theorie wie Beobachtung, die Blitzgefahr nicht vermehren, sondern bedeutend vermindern, die Anlage liefert zahlreiche Ableiter des elektrischen Funkens.

Soweit wäre Alles recht schön und gut, aber nun kommt noch der Kostenpunkt. Nach den gedruckten Bedingungen beträgt das jährliche Abonnement mindestens 200 Mk. mit vierteljährlicher Vorauszahlung, macht täglich fast 55 Pf. Weniger wäre freilich besser, und die Freiburger wollen, wie aus einer dortigen Zeitung zu entnehmen, der Reichstelegraphenbehörde sogar den Krieg erklären, weil sie es nicht billiger thut. Wir dagegen freuen uns, daß unsere Handelskammer nicht vor dem Tarif zurückgeschreckt ist, und ihr von unserem Stadtreiment thatkräftig unterstützter Antrag in Berlin ein so bereitwilliges Entgegenkommen gefunden hat. Wir werden dabei bezüglich des Gebührenpunkts darauf aufmerksam gemacht, daß die Herstellung einer Fernsprechanlage einen bedeutenden Kostenaufwand erheische, welcher aus den Mitteln des Reichs bestritten werden müsse, daß die Hunderte deutscher Städte alle gleichen Anspruch auf diesen großen Reichssectel hätten, alle mit gleichem Recht die Anlage von Telephonen auf Reichskosten verlangen könnten, und daß das Correctiv für diese Ansprüche nicht im Markten und Feilschen um den Preis, sondern, neben einer hinlänglichen Betheiligung, in der Annahme des bestehenden Tarifs bestände, welcher außer auf die Deckung der Unterhaltungs- und Betriebskosten auf eine allmälige Amortisirung des Baukapitals berechnet sei.

Wenn sich einerseits gegen dieses vorsichtige Haushalten mit den Mitteln des Reichs kaum etwas Stichhaltiges wird einwenden lassen, so leben wir andererseits der festen Ueberzeugung, daß schon nach wenigen Jahren der Telephontarif ebenso bereitwillig, wie jeder Post- und Telegraphentarif, von dem reformfreundigen Chef des Reichspostwesens ermäßigt werden wird.

Zunächst aber handelt es sich für uns Karlsruher darum, das neue Verkehrsmittel durch zahlreichen Beitritt auch für unseren Platz zu einem nützlichen fruchtbringenden zu machen, durch die Vortheile daraus werden die 55 Pf. täglich reichlich aufgewogen werden. Alle diejenigen, welche im Vertrauen auf die weitere Entwicklung der Fernsprech-Anlage an deren Gründung als erste Theilnehmer mitwirken, werden sich um das Verkehrsweisen unserer Stadt ein bleibendes Verdienst erwerben. Möge daher das erste gedruckte Namens-Verzeichniß schon recht stattlich ausfallen.

Im Jahr 1774 ist die ...

S

20

bi

fd
un
D

S

28

K
G
W
E
V
C
H
L
M
D

D

ju